

Marte Meo
Positives sichtbar
machen

Autismus
Mit Struktur und
Geduld zum Ziel

imago



«Entwickeln muss sich das Kind selbst»

Ziele, Chancen und Grenzen der Heilpädagogischen Früherziehung



Impressum

Herausgeberin

Stiftung visoparents
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
T 043 355 10 20
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch

imago wird von der Stiftung visoparents herausgegeben. Die Zeitschrift informiert Eltern, Fachpersonen und Interessierte über den Themenbereich Kind, Familie und Behinderung.

Redaktion

Regula Burkhardt (RB)
regula.burkhardt@visoparents.ch

Gestaltung/Realisation

Quint AG, 6330 Cham und
Rossi Communications, 8636 Wald

Druck

Druckzentrum AG, 8045 Zürich

Auflage

2000 Exemplare / vierteljährlich

Erscheinungsdaten

Nr. 1: 4. April 2023
Nr. 2: 28. Juni 2023
Nr. 3: 27. September 2023
Nr. 4: 14. Dezember 2023

Aboservice

Ein Abo kann kostenlos bestellt werden unter:
visoparents@visoparents.ch

Foto Titelbild: Adobe Stock

Editorial

Erziehung – ein kontroverses Thema

«Erziehung ist die soziale Interaktion zwischen Menschen, bei der eine/ein Erwachsene:r planvoll und zielgerichtet versucht, bei einem Kind unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und der persönlichen Eigenart des Kindes erwünschtes Verhalten zu entfalten oder zu stärken. Erziehung ist ein Bestandteil des umfassenden Sozialisationsprozesses; der Bestandteil nämlich, bei dem von Erwachsenen versucht wird, bewusst in den Prozess der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern einzugreifen ...» (Klaus Hurrelmann, 1994, Mut zur demokratischen Erziehung).

Wenn wir uns, liebe Leserin, lieber Leser, jetzt gerade gegenüberässen, würde wahrscheinlich eine angeregte Diskussion entbrennen. Denn: Erziehung polarisiert. In dieser Ausgabe wagen wir uns trotzdem an dieses heisse Eisen, gerade weil es so facettenreich ist. Auch in der Stiftung visoparents kommen wir auf vielfältige Weise mit Erziehung in Berührung, sei es in der Eltern- und Fachberatung, im Kinderhaus Imago oder in der Heilpädagogischen Tagesschule. Dabei streben wir stets eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern an, beraten und unterstützen sie, begleiten sie bei schwierigen Entscheidungen oder Behördengängen und berücksichtigen dabei immer die individuellen Werte und die Kultur einer jeden Familie.

Auf den folgenden Seiten finden Sie keine pauschalisierte Anleitung darüber, wie Erziehung gelingt. Vielmehr bieten wir Ihnen einen Einblick in interessante Methoden, informieren über Unterstützungsangebote und berichten über den (Erziehungs-)Alltag in einem Internat für junge Menschen im Autismus-Spektrum. Und nicht zuletzt möchten wir Ihnen Mut machen, mit Ihrem Kind Ihren ganz individuellen Weg in der Erziehung zu gehen und bei Bedarf Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Urs Kappeler

Geschäftsführung



Inhaltsverzeichnis

- 2 **Impressum und Editorial**
- Fokus: Erziehung
- 4 **Heilpädagogische Früherziehung: «Entwickeln muss sich das Kind selbst»**
- 8 **Marte Meo: Positives sichtbar machen**
- 11 **Autismus: Mit Struktur und Geduld zum Ziel**
- Stiftung visoparents
- 14 **Brigitte Baumgartner: «Es kommt schon gut!»**
- Gut zu wissen
- 16 **Rückblick auf den Children's Ride**
Ausblick auf den Grosseltern-Tag 2023
- Kinder von damals
- 17 **Erwachsen werden**
- Aufgefallen
- 18 **Lesestoff für Sommertage**
- Mama bloggt
- 20 **«Ihr seid ja megastreng!»**
- Kinderinterview
- 22 **«Manchmal rennen wir trotzdem»**
- Letzte Seite
- 23 **Geschenkideen, Ferien und Brettspiele**



Heilpädagogische Früherziehung

Heilpädagogische Früherziehung (HFE) ist ein freiwilliges Angebot, das sich an Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten richtet und an solche, deren Entwicklung gefährdet ist. Auffälligkeiten können sich in der geistigen, sprachlichen, motorischen, emotionalen, sozialen und/oder Wahrnehmungsentwicklung zeigen. Die HFE versucht, diese Kinder zu fördern und ihre Eltern bei allen Fragen zur Entwicklung und Erziehung zu beraten. Die Dauer richtet sich nach dem Entwicklungsstand des Kindes und den Bedürfnissen der Eltern.

«Entwickeln muss sich das Kind selbst»

Jedes Kind hat seinen eigenen Lebensweg – und sein eigenes Tempo, ihn zu gehen. Die Heilpädagogische Früherzieherin Manuela Fehr Slongo erklärt, wie Eltern es am besten begleiten.

Manuela Fehr Slongo, wie unterscheidet sich die Heilpädagogische Früherziehung von anderen Therapieangeboten wie Logopädie?

Manuela Fehr Slongo: Heilpädagogische Früherziehung umfasst alle Entwicklungsbereiche. Sie betrachtet das Kind als Ganzes. Zudem versteht sie sich nicht als Therapie, sondern als Förderangebot. Es geht nicht darum, einen Zustand «zu verbessern» oder «zu heilen». Sie will Kinder und Eltern dabei unterstützen, individuelle Lösungen und Strategien zu finden, um ihren Alltag zu meistern.

Wie unterstützen Sie Eltern konkret?

Ich helfe ihnen, zu verstehen, wo ihr Kind in seiner Entwicklung steht, warum gewisse Dinge (noch) nicht funktionieren und was es braucht, um sich weiter entfalten zu können. Als Heilpädagogische Früherzieherin bringe ich ihnen quasi bei, genauer hinzuschauen, womit sich ihr Kind beschäftigt und was es interessiert. Durch dieses Beobachten lernen sie ihr Kind noch besser kennen – und finden so leichter Zugang zu ihm. Sie sind die wichtigsten Partner im Hinblick auf den Erfolg der Heilpädagogischen Früherziehung.

Wie definieren Sie Erfolg bei Ihrer Arbeit?

Der sieht immer anders aus. Das Ziel ist es aber in jedem Fall, dem Kind zu ermöglichen, die nächsten Entwicklungsschritte zu wagen und sich so eine möglichst grosse Teilhabe an einem möglichst normalen Alltag zu erobern. Das können ihm weder der/die Heilpädagogische Früherzieher:in noch die Eltern abnehmen. Entwickeln muss sich das Kind selbst.

Was bedeutet eine «möglichst grosse Teilhabe an einem möglichst normalen Alltag»?

Auch das hängt vom Kind ab. In den meisten Fällen geht es darum, ein Kind dahingehend zu fördern, dass es möglichst selbstständig handeln, mit anderen kommunizieren und sich so in eine Gruppe integrieren kann. Also



Sozialpädagogin

Manuela Fehr Slongo

Manuela Fehr Slongo (47) hat Sozialpädagogik, Klinische Heilpädagogik und Heilpädagogische Früherziehung studiert. Nach Abschluss ihres Studiums war sie bei unterschiedlichen Therapiestellen und heilpädagogischen Diensten als Heilpädagogische Früherzieherin tätig und hat von 2013 bis 2018 die Geschäftsstelle des schweizerischen Berufsverbands für Heilpädagogische Früherziehung geleitet. Seit zehn Jahren arbeitet sie für den Heilpädagogischen Dienst St.Gallen-Glarus. Fehr Slongo ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von 16 und 18 Jahren.

ihm Fähigkeiten «beizubringen», die Grundvoraussetzung für Kindergarten- und Schuleintritt sind.

Sie sagen, jedes Kind, jede Familie sei anders. Gibt es dennoch Dinge, die alle Eltern beschäftigen, mit denen Sie arbeiten?

Dass ihr Kind sich nicht so entwickelt, wie sie es erwarten, sorgt bei vielen für Druck. Manche fragen sich irgendwann, ob es an ihnen liegt, dass ihr Kind nicht am gleichen Punkt steht oder gleich reagiert wie Gleichaltrige. Das rührt nicht zuletzt daher, dass sie – wenn das Kind beispielsweise in einem gewissen Alter noch nicht spricht oder mit seinem Verhalten aneckt – manchmal mit bösen Blicken von aussen konfrontiert sind. Oder mit Sätzen wie «Sie müssen das nur so und so machen, dann klappt das». Weil ihr Kind besondere Voraussetzungen hat, helfen ihnen Allgemeinplätze wenig. Sie verletzen vielmehr.

Wie sollten Eltern mit solchen Situationen umgehen?

Wie Eltern in Momenten, in denen eine Verletzung passiert, reagieren – ob sie innerlich auf Durchzug schalten oder sich wehren –, müssen sie für sich entscheiden. Wichtig ist allerdings, Kränkungen nicht einfach zu ignorieren und nicht alles zu schlucken, sondern darüber zu reden, mit einem vertrauten Menschen oder einer/e Therapeut:in. Die Vogel-Strauss-Politik ist langfristig ungesund.



Häufig arbeitet die Heilpädagogische Früherziehung darauf hin, dass das Kind selbstständig handeln, kommunizieren und sich in eine Gruppe integrieren kann.

Denn sie werden immer wieder in Kontakt kommen mit verletzenden Verhaltensweisen. Auch heute noch.

Sprich: es bräuchte noch mehr Sensibilisierung.

Richtig. Aber: Das ist nicht die Aufgabe dieser Eltern. Sie müssen mit Leuten, die sie in ihrer Unwissenheit oder Überforderung verletzen, nicht reden, um die Gesellschaft weiterzubringen. Sie sind nur dafür verantwortlich, dass es ihnen und ihrem Kind gut geht.

Womit wir beim Thema Selbstfürsorge wären.

Genau. Die geht leider allzu oft vergessen, weil viele so beschäftigt sind damit, bei ihrem Kind möglichst alles richtig zu machen. Sich Zeit für sich und seine Partnerschaft zu nehmen, fällt Eltern mit Kindern mit speziellen Bedürfnissen meist besonders schwer. Sie haben oft Hemmungen, das Kind abzugeben, weil sie wissen, wie viel Kraft die Betreuung braucht. Und das wollen sie ihren Eltern oder Freund:innen nicht «zumuten».

Wie können sie dieses Dilemma überwinden?

Ein erster Schritt ist, zu realisieren, dass auch sie ihr Kind abgeben dürfen, oder sogar müssen. Denn Selbstfürsorge ist für Väter und Mütter im Allgemeinen wichtig – für solche mit Kindern mit speziellen Bedürfnissen im Besonderen. Denn egal, wie viel Gutes man dem Kind tut: Wenn es einem dabei selbst nicht gut geht, geht gar nichts.

Interview: Michaela Ruoss **Fotos:** AdobeStock, zVg, Vera Markus

Lifehacks eines Profis

Weniger ist mehr. Auch ein Kind mit Behinderung braucht ein paar klare Regeln. Sie sollten möglichst positiv formuliert und am besten visuell unterstützt sein. Eine Regel könnte lauten: Wir ziehen die Schuhe am Eingang aus. Als Hilfe kann man über dem Schuhregal ein Foto aufhängen, wie es aussehen sollte.

Alles zu seiner Zeit. Ein mehr oder weniger ritualisierter Tagesablauf ist wichtig. Dieser sollte verlässlich sein, aber nicht durchgetaktet. Das Kind muss Zeit zum Spielen haben und Möglichkeiten, sich zu entspannen.

Allen ihre Zeit. Ein ritualisierter Tagesablauf gibt Eltern – im Hinblick auf Förderung – auch die Chance, sich jeden Tag bewusst 15 bis 20 Minuten einzuplanen, um sich hinzusetzen und zu beobachten, womit sich ihr Kind beschäftigt, und sich ganz auf diese Begegnung einzulassen. Und nicht zuletzt: sich auch Zeit für sich selbst zu nehmen.

Offline online. Ein bewusster und begrenzter Konsum von digitalen Medien ist wichtig – für Kinder und Eltern. Im besten Fall ist das Handy aus, wenn das Kind wach ist. Vor allem Kleinkinder, die (noch) nicht sprechen können, suchen den Blickkontakt mit den Eltern, wenn sie etwas erlebt haben. Wenn diese «Mitteilung» unbeantwortet bleibt, weil Mami oder Papi aufs Handy fixiert sind, suchen sie diesen Kontakt irgendwann nicht mehr. Das wirkt sich auf die Entwicklung aus.

Adressen rund um die Erziehung von Kindern mit Behinderung

Procap-Onlinemeetings

In der Onlineserie «Flügge – Leben mit einem Kind mit Behinderung» von Procap geben Eltern und Fachpersonen Inputs zu unterschiedlichen (Erziehungs-)Themen wie etwa «das Zuhause», «die Diagnose» oder «die Flegeljahre». Anschliessend tauschen die Teilnehmer:innen in Diskussionsgruppen Erfahrungen aus. Die Meetings finden via Zoom alle zwei Wochen, jeweils am Mittwoch von 20 bis ca. 21 Uhr, statt.

www.procap-zuerich.ch

Weiterbildung für Eltern

Buk, der Verein für Bildung und Unterstützte Kommunikation, bietet Kurse rund um die Themen Unterstützte Kommunikation, Behinderung und Entwicklung an. Fachleute und Eltern können sich zu Themen wie entwicklungstheoretische Grundlagen der Wahrnehmung, der Kognition, der Sensomotorik, der Emotionen und der frühen Kommunikation weiterbilden.

www.buk.ch

Für Eltern blinder Kinder

Wie kann ein blindes Kleinkind in seiner Entwicklung unterstützt werden? Diese Website gibt wertvolle Anregungen:

www.anderes-sehen.de (unter: Weitere Info, Tipps für Eltern und Pädagogen blinder Kinder)

Forum für betroffene Eltern

In diesem Onlineforum können betroffene Eltern Fragen stellen, Erfahrungen austauschen und Tipps abholen. Die Themen sind vielfältig.

www.dasanderekind.ch

Eltern helfen Eltern

Der Verein intensiv Kids bietet Hilfe zur Selbsthilfe für Familien mit komplex erkrankten Kindern und jungen Erwachsenen mit speziellen Bedürfnissen.

www.intensiv-kids.ch

Beratungs- und Unterstützungsangebote der Stiftung visoparents

Elternchat «SehenPlus»

Der Elternchat «SehenPlus» der Stiftung visoparents richtet sich an Eltern und Angehörige blinder, seh- und mehrfach behinderter Kinder im Vorschul- und Teenageralter, die sich über WhatsApp austauschen und vernetzen möchten. Eltern-Treffs werden nach Bedarf vor Ort organisiert. Anmeldung unter: elternundfachberatung@visoparents.ch

Eltern-Treff «Autismus»

Der Eltern-Treff Autismus richtet sich an Eltern von Kindern mit einer Autismus- oder Verdachtsdiagnose, die sich gerne austauschen und vernetzen möchten. Dieses Angebot ist kostenlos und wird von einer Fachperson der Eltern- und Fachberatung der Stiftung visoparents geleitet. Anmeldung unter: elternundfachberatung@visoparents.ch

Kostenlose Elternberatung

Die Elternberatung der Stiftung visoparents hilft bei Fragen zur Erziehung eines Kindes mit komplexen Bedürfnissen weiter. Auch steht sie Eltern bei Gesprächen mit Schulen, Behörden oder Sozialversicherungen bei. Kostenlos und unverbindlich.



www.visoparents.ch/beratung



Eva Zurlinden (r.) mit ihrer Tochter. Beide leben mit einer Cerebralparese.

Positives sichtbar machen

Jedes Kind hat Potenziale, man muss sie nur erkennen. Darauf aufbauend, kann es weitere Entwicklungsschritte machen. Nach diesem Grundsatz arbeitet Marte Meo und richtet den Fokus dabei auf das Gute, nicht auf die Defizite.

Ein Kind, das sich in seinem Umfeld wohl und in seinem Sein akzeptiert fühlt, ist entspannt und eher dazu bereit, Neues zu lernen und Entwicklungsschritte zu machen. Aus dieser Überzeugung heraus hat die Niederländerin Maria Aarts in den 70er-Jahren die Marte-Meo-Methode entwickelt. Diese knüpft an den bereits vorhandenen Ressourcen der Kinder, Jugendlichen und deren Eltern an. Maria Aarts geht immer vom Positiven aus und ist davon überzeugt, dass Kinder mit einer inneren Goldmine geboren werden und in jedem viele Potenziale stecken. Darauf aufbauend, sollen weitere Entwicklungsschritte erfolgen können. Aus dem Lateinischen übersetzt heisst Marte Meo sinngemäss: «etwas aus eigener Kraft schaffen». Die Methode eignet



Naturcoaching

Eva Zurlinden

In ihrer Gartenfabrik bietet Eva Zurlinden verschiedene Kurse an, etwa im Bereich «Naturcoaching – Hilfe zur Selbsthilfe». Der Onlinekurs zu ihrem Buch «Ich kann das selbst!» richtet sich an Eltern von Kindern mit Behinderungen. Marte-Meo-Kurse kommuniziert sie auf Anfrage.

www.gartenfabrik.ch

sich nicht nur für junge Menschen, sondern auch für Erwachsene mit Entwicklungsbedarf. Sie wird mittlerweile von einem Netzwerk aus Fachleuten in über fünfzig Ländern angewandt und weiterentwickelt.

Mehr Leichtigkeit im Alltag

Eva Zurlinden, Sozialpädagogin aus Wildegg AG, ist Marte-Meo-Beraterin und Ausbilderin. Sie hat drei Töchter und immer wieder Pflegekinder. Sie selbst sowie eine ihrer Töchter leben mit einer Cerebralparese. Eva Zurlinden entdeckte Marte Meo vor vielen Jahren, als sie auf einer Wohngruppe für Jugendliche arbeitete. Sie erkannte, dass es ihr hilft, gute Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen

zu knüpfen. Einige Jahre später, sie war bereits selber Mutter, bildete sie sich zur Marte-Meo-Supervisorin aus. Mittlerweile gibt sie ihr Wissen an Fachleute und Eltern weiter und bietet Beratungen an. Sie sagt: «Marte Meo ist für mich ein Geschenk, da ich mit meinen Kindern bewusst schöne Momente erleben und insbesondere meine Tochter, die Cerebralparese hat, in ihrer Entwicklung unterstützen kann. Marte Meo sorgt auch für mehr Leichtigkeit im manchmal schwierigen und bedrückenden Alltag.»

Die Kraft der Bilder

Im Zentrum der Marte-Meo-Methode stehen Kurzfilme, die Eltern aufnehmen und die ihre Kinder im Alltag zeigen. Anhand dieser rund zweiminütigen Videos erstellt die Marte-Meo-Beraterin zusammen mit den Eltern eine Mikroanalyse. Dabei hebt sie hervor, welche Momente besonders geglückt sind. Das kann etwa sein, wenn ein autistisches Kind Blickkontakt zu seiner Mutter aufnimmt, oder eine liebevolle Geste eines sonst ruppigen Teenagers. Solche, oft kleine, Situationen gilt es zu erkennen. «Wenn stark belastete Eltern sich und das Kind auf Video sehen und erkennen, dass selbst in schwierigen Situationen durchaus positive Momente vorhanden sind, gibt das ihnen ein gutes Gefühl und Zuversicht», so Eva Zurlinden. «Ich finde in jedem Film gute Sekunden. Selbst Kinder, die ein ausgeprägtes Problemverhalten haben, zeigen immer auch Initiativen, die positiv sind und auf denen man aufbauen kann. Nach dieser Erkenntnis ändern oft auch die Eltern ihr Verhalten und unterbrechen damit eine Negativspirale.»

Weil Marte Meo den Blick ausschliesslich auf gelingende Momente richtet, stehen ebendiese im Vordergrund – nicht die Defizite. Dieser Ansatz motiviert oft alle Beteiligten, die positiven Momente zu wiederholen und sie ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. Für Maria Aarts sind diese schönen Situationen enorm wichtig. Sie nennt sie auf Holländisch «Happ Happ» und sagt dazu: «Wie beim Essen mit dem Löffel sollte man auch regelmässig gute emotionale Momente essen. Dieses bewusste Erfahren der eigenen Kompetenz erfüllt das Herz.»

Emotional präsent sein

Gemäss Eva Zurlinden eignet sich Marte Meo für alle Eltern, auch für jene von Kindern mit schweren Mehrfachbehinderungen. In ihrem Buch beschreibt sie, wie eine Mutter nach dem Kommunikationselement «Benennen» von Marte Meo vorgeht: Ein Kind liegt auf dem Bett. Seine Mutter möchte es eincremen. Sie nimmt die Creme in die Hand, zeigt sie ihrem Kind und erklärt, was sie tun möchte. Nun gibt sie ihm den Deckel der Dose in die Hand. Es betrachtet ihn. Jetzt sagt die Mutter ihrem Kind fortlaufend, wo sie es als Nächstes eincremen wird. Eva Zurlinden erklärt: «Eltern verharren manchmal im Schweigen, weil sie gestresst sind, Angst haben oder traurig sind. Wenn aber Eltern mit ihren Kindern sprechen, profitieren beide davon: die Eltern, weil sie beim Benennen, was sie tun, realisieren, dass sie durchaus viel Gutes für ihr Kind tun. Und das Kind, weil es merkt, dass seine Eltern sowohl physisch als auch emotional präsent sind. Das gibt ihm Sicherheit.»



Indem die Mutter dem Kind erklärt, wo sie es eincremen wird, gibt sie ihm Sicherheit und sich selber die Gewissheit, für ihr Kind da zu sein.



Schöne Momente geniessen: Sabine Walde Brönnimann kreiert zusammen mit ihrem Sohn Aaron einen Milchshake.

Sich achtsam begegnen

Auch Sabine Walde Brönnimann erzählt von positiven Erfahrungen. Sie ist diplomierte Pflegefachfrau, lebt in einer Patchworkfamilie mit eigenen sowie Pflegekindern. Nach einem Kurs bei Eva Zurlinden greift sie in ihrem Familienalltag gerne auf Marte Meo zurück. Ihr Sohn Aaron ist mit Spina bifida zur Welt gekommen. Er ist 15 Jahre alt und im Rollstuhl sehr selbstständig unterwegs. Wie bei anderen pubertierenden Jugendlichen auch ist die Beziehung zwischen ihm und seiner Mutter manchmal herausfordernd. Er

lehnt sich vermehrt gegen sie auf, geht mit seinen Freunden in den Ausgang und will spätabends noch alleine im Rollstuhl nach Hause fahren. «Ich freue mich, dass er so selbstständig ist, und trotzdem habe ich Angst um ihn, wenn er waghalsig ist. Die Marte-Meo-Methoden helfen mir, mit Aaron bewusst zu kommunizieren und herauszufinden, welche Dinge ich ihm tatsächlich zutrauen darf und wo ich ihn unterstützen soll», sagt seine Mutter. Im turbulenten Alltag kommt sie selten dazu, Videos zu drehen. Sie hat aber gelernt, die schönen Augenblicke, die sie mit ihrem Sohn hat, bewusst zu geniessen. Das ist ganz im Sinn von Maria Aarts, die immer wieder betont, man solle die guten gemeinsamen Momente in sich aufsaugen.

Text: Regula Burkhardt Fotos: zVg

Literatur und Info:

Marte Meo, Möglichkeiten der alltäglichen Entwicklungsunterstützung. Praxisbuch. Verlag Herder 2023
www.martemeo.ch
www.youtube.com: Marte Meo. Die ressourcenorientierte Entwicklungsmethode von Maria Aarts; AV 1 Pädagogik-Filme, 2017

Kommunikationselemente nach Marte Meo

Nebst der Videoanalyse arbeitet Marte Meo mit Kommunikationselementen. Folgende Tipps von Eva Zurlinden können Eltern auch ohne Vorwissen ausprobieren. Es geht darum, durch Warten, Folgen und Benennen dem Kind Wichtigkeit zu vermitteln:

Warten und folgen: Ein Kind spielt mit seinen Autos. Ich setze mich zu ihm, mache ein freundliches Gesicht und schaue ihm zu. Ich folge der Handlung des Kindes, zeige Interesse.

Effekt: Das Kind nimmt im Spiel wahr, dass ich mich zu ihm setze. Es realisiert, dass es gesehen wird und dass ich mich für es interessiere. Damit erscheint ihm sein Tun richtig und wichtig. Vielleicht blickt es kurz zu mir und wir haben Augenkontakt. Das ist ein schöner Moment, den wir beide geniessen können.

Benennen: Ich schaue weiterhin zu und benenne, was das Kind macht: «Ah, du fährst mit dem roten Auto.»

Effekt: Das Kind wird bestätigt in dem, was es tut. Das stärkt seinen Selbstwert, macht es zufrieden. Es lernt die Worte, die zu dieser Handlung gehören. Und dadurch, dass sich das Kind in seinem Umfeld wohl und in seinem Handeln akzeptiert fühlt, ist es bereit, Neues zu lernen.



Buch zum Thema

Eva Zurlinden zeigt, wie man die Potenziale des eigenen Kindes entdeckt und wie Eltern mithilfe der Marte-Meo-Kommunikation das Kind dabei unterstützen können, seine Talente zu nutzen und seinen Platz im Leben zu finden.

Ich kann das selbst!

Autorin: Eva Zurlinden

Preis: ab Fr. 39.90

Verlag: www.swiboo.ch



Im Internat in Menzingen leben und lernen aktuell sechs männliche Kinder und Jugendliche.

Mit Struktur und Geduld zum Ziel

Wie ist es, junge Menschen im Autismus-Spektrum zu fördern und zu erziehen? Im Internat in Menzingen, einem Angebot von «Verhalten Plus» des Heilpädagogischen Schul- und Beratungszentrums SONNENBERG, leben sechs Schüler mit Autismus. Teamleiter Mauro Kuny gibt Einblick in deren Alltag.

Wenn der Duft von frischem Toast oder eine Änderung im Terminplan bei Jugendlichen zu Gefühlsausbrüchen führt, ist bei den Betreuerinnen und Betreuern im Internat Menzingen nicht nur Fachwissen, sondern auch Fingerspitzengefühl gefragt. Denn hier leben Kinder und Jugendliche im Autismus-Spektrum. Sie sind zwischen 9 und 18 Jahre alt. Das Internat gehört zum Angebot «Verhalten Plus» des Heilpädagogischen Schul- und Beratungszentrums SONNENBERG, Baar. Momentan sind es sechs, ausschliesslich männliche, Schüler, welche von Montag bis Freitag im Internat leben und auch ihre Freizeit vor und nach der Schule dort verbringen.

Strukturen schaffen und sich daran orientieren
«Warum sitzen wir heute alle an einem Tisch?» Laut und vorwurfsvoll schreit der Jugendliche bereits vor 7 Uhr durch die Gänge des Internats, als er das Morgengedeck

sieht. Ihm fällt sofort auf, dass an diesem Morgen etwas anders ist als gewohnt. Der Betreuer erklärt ihm, dass heute zwei Schüler weniger vor Ort sind und dadurch alle an einem Tisch sitzen können. Doch das stellt den jungen Mann nicht zufrieden. Aufgrund seiner Beeinträchtigung und des damit verbundenen eingeschränkten Einfühlungsvermögens ist es für den Jugendlichen nicht relevant, ob ein Schüler allein sitzen muss oder nicht. Ein weiteres Argument wird benötigt. Deshalb erklärt der Betreuer, dass aufgrund der Abwesenheiten heute nur eine Betreuungsperson das Frühstück begleitet und gemäss den anerkannten Strukturen jeweils eine betreuende Fachperson für einen Tisch zuständig ist. Daher müssen alle Jugendlichen am selben Tisch sitzen. Jetzt sagt der Betreuer: «Sonst müsste ich mich teilen.» Der Schüler lacht. Diese Begründung sitzt. Nun kann das Frühstück beginnen.

Diese und ähnliche Situationen sind für die Betreuerinnen und Betreuer auf der Wohngruppe des Angebots «Verhalten Plus» keine Ausnahme. Im täglichen Umgang mit den Schülern braucht es Struktur, Regeln und viel Fingerspitzengefühl. Denn die beschriebene Situation birgt Potenzial für eine Krise, die sich durch den ganzen Tag ziehen könnte.

Raumwechsel: ein probates Mittel

Als die Situation aufgrund der ungewohnten Sitzordnung geklärt ist und mit dem Frühstück begonnen wird, reihen sich die Jugendlichen vor dem Toaster ein. Dabei kommt es zu Unstimmigkeiten und Missverständnissen. Einem Schüler ist es aufgrund seiner autistischen Veranlagung nicht möglich, zwischen Menschen zu stehen. Daher verlässt er die Formation. Dies kommt bei den anderen nicht gut an und gestaltet sich im Stau auch eher schwierig. Die überempfindliche Wahrnehmung, welche mit einer Autismus-Spektrum-Störung einhergeht, führt bei einem anderen Jugendlichen zu einer zusätzlichen Herausforderung: das bereits getoastete Brot brennt ihm wie Schwefel in der Nase. Ein Dritter wirft einem anderen Schüler vor, er habe sein Brot «stibitzt», und schon wird es wieder brenzlich. Der Betreuer greift ein und entschärft die Situation

mit der Anordnung, dass per sofort nur einer beim Toaster stehen darf.

Zu einem späteren Zeitpunkt beraten die Betreuerinnen und Betreuer im Team, wie eine für alle akzeptable Lösung rund um den Toaster aussehen könnte, dies selbstverständlich in Absprache mit den Jugendlichen. Die Lösung: Es darf weiterhin nur eine Person am Toaster stehen und der Toaster wird in einem anderen Raum platziert. Der Raumwechsel, ob von Materialien oder Personen, ist ein probates Mittel und – im Vergleich mit anderen pädagogischen Massnahmen – eine einfach umzusetzende Möglichkeit, um Situationen mit Krisenpotenzial zu entschärfen. Reizarme Räume sind dabei von grossem Vorteil.

Toleranz, Verständnis und Entschlossenheit

Nachdem sich die Schüler für die Schule fertig gemacht haben, geniessen sie noch etwas Freizeit. Das heisst, sie spielen ein Spiel, hören Radio oder lassen Altpapier durch den Schredder. Danach gehen sie in den Unterricht. Jeder für sich, selten zu zweit.

Am Mittag kommen dann die ganz unterschiedlichen und speziellen Esscharakteren zum Vorschein: Die einen mögen alles separat, am besten auf zwei Tellern. Manche wollen mit Sauce, andere ohne Sauce, die dritten Sauce separat. Dann auch ohne Käse, viel Käse, Messer nur mit spitziger Form, Gabel ohne Furchen, Wasser kalt, Wasser warm, Brot mit Gemüse, scharf, unscharf, zu scharf... Um mit so vielen Anforderungen professionell umgehen zu können, braucht es von den betreuenden Fachpersonen die richtige Prise Toleranz, grosses Verständnis und oftmals auch viel Entschlossenheit. Es braucht Toleranz und Verständnis gegenüber den Eigenheiten aufgrund der autistischen Veranlagung, andererseits aber auch Entschlossenheit, störende, nicht autistisch bedingte Verhaltensweisen nicht zu akzeptieren und gemeinsam mit den Jugendlichen daran zu arbeiten. Gerade in dieser Hinsicht sind auch regelmässige Kontakte zu den Erziehungsberechtigten sowie die Zusammenarbeit mit der Schule von grosser Bedeutung.

Vorbereitung auf neue Situationen

Die Nachmittage im Internat sind inhaltlich mit verschiedenen Ateliers ausgestaltet. Dazu zählen Bauernhofbesuche, Kunst und Gestalten oder Turnen und Schwimmen. Am heutigen Mittwoch ist, nach dem Sport, ein Besuch im Jugendtreff in Menzingen geplant. Die Jugendlichen wurden bereits am Montagabend darüber informiert und

Heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum SONNENBERG

Das Heilpädagogische Schul- und Beratungszentrum SONNENBERG engagiert sich für junge Menschen mit Unterstützungsbedarf. Mit Fachwissen und fachspezifischen Angeboten wie Heilpädagogischer Früh-erziehung, separativer und integrativer Sonderschulung, Internat, Freizeitbetreuung oder beruflichen Integrationsmassnahmen werden Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Beeinträchtigungen in den Entwicklungsfeldern Verhalten, Sprache, Sehen, Blindheit und/oder Sehbeeinträchtigung mit mehrfacher Beeinträchtigung begleitet, unterrichtet und gefördert. Ziel ist es, den Schüler:innen ein selbstbestimmtes und eigenständiges Leben zu ermöglichen sowie die grösstmögliche Potenzialentfaltung zu erreichen.

www.sonnenberg-baar.ch



Im Werkunterricht fertigen die Jungs einen Sternenhimmel an, inklusive Beleuchtung für den Ruheraum.

wissen, um welche Uhrzeit sie den Jugendtreff besuchen, wann sie zurück gehen und wann sie zu Abend essen werden. Bei der Ausflugsplanung und bei Zeitangaben ist es immer wichtig, darauf hinzuweisen, dass es unter Umständen auch ein bisschen später werden oder auch mal früher sein kann. Das Wort «vielleicht» hilft dabei, sich nicht auf die Sekunde genau festlegen zu müssen. Denn Menschen im Autismus-Spektrum nehmen das Gesprochene oft wörtlich, demnach ist jede Zeitangabe streng verbindlich und kann bei Nichteinhaltung zu kleineren oder manchmal grösseren Auseinandersetzungen führen.

Im Jugendtreff angekommen, wartet ein Schüler lieber draussen und liest ein Buch, zwei spielen mit anderen Jugendlichen aus Menzingen auf der Playstation und ein weiterer möchte mit den Begleitpersonen Billard spielen. Auf dem Rückweg plaudern die Jungen über das Erlebte. Während der Schüler, der draussen gelesen hat, meint, es sei «total langweilig» gewesen, möchte ein anderer Jugendlicher gleich morgen wieder hingehen. Ob das passt, bespricht das Team später mit den Schülern. Am Abend beschäftigen sich die Jugendlichen dann meist allein oder zu zweit.

Individuelle Entwicklung fördern

Die Charaktere der Personen im Autismus-Spektrum unterscheiden sich sehr stark. Was sie jedoch alle gemeinsam haben, ist die intensive und teils ungefilterte Wahrnehmung ihrer Umwelt. Unserer Erfahrung nach ist es hilfreich und wichtig, den Alltag von Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung klar zu strukturieren, Vorhersehbarkeit zu schaffen und stets einen Plan B zu haben. Dabei gilt es aber immer, die individuellen Fähigkeiten zu berücksichtigen, denn zu viele respektive zu enge Strukturen verhindern wiederum die individuelle Entfaltung und Weiterentwicklung. So hat es Gee Vero (deutsche Künstlerin und Autorin im Autismus-Spektrum) einmal sehr treffend ausgedrückt: «Es gibt wohl so viele autistische Formen, wie es Menschen mit Autismus gibt.»

Text: Mauro Kuny, Sozialarbeiter Soziokultur mit Teamleitung Wohnen, «Verhalten Plus» Heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum SONNENBERG

Fotos: ©Grether Photography



«Es kommt schon gut!»

Brigitte Baumgartner leitete die Heilpädagogische Tagesschule visoparents rund neun Jahre lang. Per Ende Mai verliess sie die Schule. Sie blickt auf eine schöne, aber auch turbulente Zeit zurück, die geprägt war von Veränderungen.

Brigitte Baumgartner, du hast deine Stelle als Schulleiterin nach neun Jahren verlassen. Zeit, zurückzublicken. Wie war das damals, als du im Juli 2014 die Schulleitung übernommen hast?

Brigitte Baumgartner: Ich wusste bereits im März, dass ich die Stelle erhalte, und freute mich sehr auf diese Aufgabe. Ich wusste aber auch, dass sehr viele Strukturänderungen anstehen, die ich aufgleisen und umsetzen muss. Das reizte mich, da ich herausfordernde Aufgaben mag. Als der Stellenantritt dann aber näher kam, war ich schon sehr nervös. Mein erstes Kind war damals nur wenige Monate alt, daher war auch privat vieles neu. Oft arbeitete ich bis spät abends, manchmal nahm ich mein Baby auch mit an Sitzungen, da sich die Betreuung nicht anders organisieren liess und ich anfangs weit über mein Pensum hinaus arbeiten musste, um dies alles zu bewältigen. Die neue Funktion forderte tatsächlich viel von mir ab.

Kurz nach Stellenantritt hast du die gesamte Schule umstrukturiert. Weshalb?

Mein Vorgänger war über zwanzig Jahre Schulleiter an der Tagesschule. Diese war damals sehr musikalisch und funktionierte eigentlich sehr gut so, wie sie war. Ein halbes Jahr nach Stellenantritt musste ich aber unser Be-

triebskonzept beim Volksschulamt einreichen, damit wir die Betriebsbewilligung weiterhin erhielten. Und dafür musste ich Veränderungen vornehmen.

Welche?

Ich musste das Rahmenkonzept komplett überarbeiten sowie Umstrukturierungen vornehmen. Das heisst, ich musste allen Mitarbeitenden eine Änderungskündigung aussprechen. Es gab damals Mitarbeitende, die die Aufgaben, die sie erledigten, aufgrund ihrer Ausbildung eigentlich gar nicht hätten ausführen dürfen. Diese Personen musste ich in andere Bereiche einteilen und ihnen neue Verantwortungen zuweisen. Ich strukturierte zudem die Klassen neu nach Alter. Dass wir danach die Betriebsbewilligung erneut erhielten, war ein schöner Erfolg, aber es war ein taffer Einstieg.

Wie haben sich die Ansprüche an die heilpädagogische Schule in den letzten neun Jahren verändert?

Als ich die Schule übernommen habe, waren die Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen von offizieller Seite her lernzielbefreit. Das änderte sich, als der Lehrplan 21 eingeführt wurde. Seither müssen wir uns nach dessen Zusatz für komplexe Behinderungen richten.

Das finde ich gut und ist keine grosse Herausforderung für uns, da wir auch vorher schon zielgerichtet und ressourcenorientiert gefördert und unterrichtet haben.

Wie nahe warst du jeweils den zwanzig Schülerinnen und Schülern sowie den Mitarbeitenden?

Sehr nahe. Die Schule ist ja sehr klein und mein Büro befand sich im zweiten Stock unter dem Dach. Auf meinem Arbeitsweg ging ich sozusagen durch die gesamte Schule hindurch und hielt meistens mit den Mitarbeitenden und den Schüler:innen einen kurzen Schwatz. Dadurch war ich immer auf dem Laufenden. Auch die Eltern kannte ich alle persönlich.

Welche schwierigen Momente sind dir in Erinnerung?

Wir hatten immer wieder Kinder an unserer Schule, denen es gesundheitlich sehr schlecht ging. Ich erinnere mich auch an Kinder mit degenerativen Krankheiten, die plötzlich grosse Rückschritte machten. Während meiner Zeit als Schulleiterin ist ein Kind aus unserer Schule gestorben. Das gehört bei dieser Arbeit leider dazu, war aber für mich eine besonders schwierige Situation. Denn einerseits war ich als Schulleiterin und Mutter selber betroffen. Andererseits musste ich in meiner Rolle meine Mitarbeitenden auffangen und dafür sorgen, dass es meinem Team gut geht.

Welche Eigenschaften braucht eine Schulleiterin?

Organisationstalent, dicke Haut und ein hohes Mass an Energie. Man muss aber auch damit umgehen können, dass man Wissen hat, das man noch nicht weitergeben kann. Eine gehörige Portion an Gelassenheit und Ruhe kann auch nicht schaden. Und man muss die Zuversicht haben, dass alles gut kommt.

Bist du ein positiv eingestellter Mensch?

Ja, absolut. Das ist aber auch sehr wichtig. In einer heilpädagogischen Schule gibt es immer wieder Situationen, die für Mitarbeitende oder Schüler:innen schwierig sind. Und in solchen Momenten braucht es eine Person, die Zuversicht vermittelt und sagt: «Es kommt schon gut!»

Du wirst ab Herbst als Fachperson Sonderpädagogik beim Volksschulamt in der Abteilung besondere Förderung arbeiten. Was kommt da auf dich zu?

Ich werde unter anderem Aufsichtsbesuche bei heilpädagogischen Schulen machen, kontrollieren, ob die Schulen die Vorgaben erfüllen, und Bewilligungen erteilen. Ich weiss noch nicht, in welcher Region im Kanton Zürich ich zuständig sein werde, sicher ist aber, dass ich nicht in der

Tagesschule visoparents Aufsichtsbesuche machen werde. Das war mir wichtig.

Warst du bei deinem Abschied nicht wehmütig?

Natürlich ging ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Die Tagesschule visoparents war auch ein Stück weit «meine Schule», da ich sie von Grund auf neu konzipiert, aufgebaut und strukturiert habe. Die Mitarbeitenden und die Schülerinnen und Schüler liegen mir nach wie vor sehr am Herzen und ich wünsche allen nur das Beste für die Zukunft. Nun ist es Zeit für etwas Neues. Meinem Nachfolger Roger Neeracher wünsche ich einen guten Start und viel Erfolg. Er wird die Stelle Mitte August übernehmen.

Interview: Regula Burkhardt Fotos: RB und Tina Steinauer



Ehemalige Leiterin Tagesschule visoparents

Brigitte Baumgartner

Brigitte Baumgartner (44) leitete die Heilpädagogische Tagesschule visoparents von 2014 bis 2023. In dieser Zeit führte sie eine grosse Reorganisation durch, verantwortete einen Erweiterungsbau und machte die Schule fit für die Zukunft.

Heilpädagogische Tagesschule

Mehr über die Heilpädagogische Tagesschule visoparents erfahren Sie hier:



www.visoparents.ch/tagesschule



Glückliche Kinder am Children's Ride

Am diesjährigen Children's Ride nahmen über 70 Bikerinnen und Biker mit ihren Motorfahrrädern, Seitenwagen, Squats und Trikes teil und bescherten Kindern mit einer Behinderung und ihren Angehörigen einen unvergesslich schönen Tag.

Am Samstag, 3. Juni, fand der legendäre Children's Ride im Zürcher Oberland statt, organisiert von der Stiftung visoparents. Über 40 Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung oder schweren Krankheit sowie deren Geschwister und Eltern genossen die Fahrt auf den Motorfahrrädern, Squats, Trikes oder in einem Seitenwagen.

Der knatternde Tross aus über 70 Töffs bewegte sich bei strahlendem Sonnenschein über eine Stunde lang rund um den Greifensee. Wieder zurück, hatten die Kinder Gelegenheit, Bionicman alias Michel Fornasier kennenzulernen, sich in der Schminkecke zu verwandeln oder sich gemeinsam mit den Eltern in der Festwirtschaft zu stärken. Fazit des Tages: zahlreiche glückliche Kindergesichter, begeisterte Erwachsene und unver-

gessliche Erinnerungen für alle Beteiligten. Einen herzlichen Dank an Markus Holzer, der die Motorradtour in den vergangenen Jahren organisiert hat sowie an die Biker:innen, die freiwilligen Helfer:innen von Kiwanis Dübelsstein sowie an Bionicman, die diesen Tag überhaupt möglich gemacht haben. Impressionen sind auf unserem Blog:



www.visoparents.ch/blog

Grosseltern-Tag

Die Stiftung visoparents und der Elternverein hiki laden Grossmütter und Grossväter von Kindern mit einer Behinderung zum Erfahrungsaustausch ein.

Grossmütter und Grossväter behinderter und schwerkranker Kinder befinden sich in einer besonderen Situation: Sie sind nicht nur mit der Behinderung oder Krankheit und manchmal mit dem Verlust des geliebten Enkelkindes konfrontiert, sie erleben auch Schmerz, Sorgen und Hoffnung der eigenen Tochter oder des eigenen Sohnes hautnah mit. Nicht selten unterstützen sie die Familie über Jahre hinweg im Alltag – oft bis ins hohe Alter. Diese Aufgabe kann äusserst anspruchsvoll sein. Der Anlass am Sonntag, 24. September 2023 bietet den betroffenen Grosseltern die Möglichkeit, einander kennenzulernen,

24. September 2023 in Zürich

sich über Erfahrungen und Fragen auszutauschen und neue Kraft zu tanken. Marisa Widmer wird die Teilnehmer:innen durch das Thema «Beziehungspflege in betroffenen Familien» führen und die Anliegen der anwesenden Grosseltern direkt aufnehmen. Treffpunkt: Schweizerische Epilepsie-Stiftung in Zürich. Bitte melden Sie sich bis am 14. September 2023 bei helen.streule@visoparents.ch an.

Weitere Infos finden Sie unter:



www.visoparents.ch/grosselternntag



Simone Berger besuchte einst die Heilpädagogische Tagesschule visoparents, heute ist sie eine junge Frau.

Erwachsen werden

Simone Berger verbrachte ihre gesamte Schulzeit an der Tagesschule visoparents. Mit dem Einzug in eine Wohngruppe begann 2021 für sie ein neuer Lebensabschnitt. So geht es ihr heute.

Simone Berger (20) trat als vierjähriges Mädchen in die Basisstufe der Heilpädagogischen Tagesschule visoparents in Zürich-Oerlikon ein und verbrachte hier ihre gesamte Schulzeit bis zur Volljährigkeit. Die Mitarbeitenden der Tagesschule haben die junge Frau als mitfühlende und kommunikative Persönlichkeit in Erinnerung. «Simone interessierte sich für die Menschen in ihrer Umgebung. Es gelang ihr gut, Mitschüler:innen zu trösten, wenn sie einmal Kummer hatten», erinnert sich Lukas Wüst, pädagogischer Mitarbeiter an der Tagesschule. «Gleichermaßen war Simone stets auch für einen Scherz zu haben, indem sie gerade benötigte Dinge, wie die Löffel für den Znüni, einfach versteckte», fügt er lachend hinzu.

Simones Mutter, Sonja Berger, blickt mit positiven Gefühlen auf die Zeit in der Tagesschule zurück: «Der Familientag mit den Geschwistern war immer ein besonders schönes Erlebnis, genauso die Weihnachtsfeier. Die Stimmung war herzlich und familiär. Wir haben superschöne Erinnerungen.»

Seit Sommer 2021 lebt Simone in einer Wohngruppe der Stiftung Pigna in Kloten und besucht tagsüber im Rahmen der Tagesstruktur ein Atelier. Die Stiftung verfügt über einen grossen Park mit Tieren. Dieser ist eine willkommene Bereicherung für die junge Frau, da sie sich dort mit

dem Rollstuhl selbstständig bewegen kann. Trotzdem will sie die häufigen Besuche zu Hause nicht missen.

Die Familie Berger hat sich bereits frühzeitig mit verschiedenen Anschlussmöglichkeiten auseinandergesetzt und verschiedene Institutionen angeschaut. Sonja Berger sagt: «Es war ein Prozess, den wir bewusst schon zwei Jahre vor ihrem 18. Geburtstag gestartet haben. Wir wollten genug Zeit haben, und das war auch gut so. Sicher tat der Wechsel weh, doch auch ein «gesundes» Kind wird irgendwann einmal ausziehen und auch das kann wehtun. Heute sind wir alle glücklich und wir würden es wieder so machen.»

Text: Margit Riedel Fotos: zVg

Wie war das damals?

Zum 60-Jahr-Jubiläum der Stiftung visoparents lassen wir die Kinder, die einst die Kita Kinderhaus Imago oder die Heilpädagogische Tagesschule visoparents besucht haben, zu Wort kommen. Hier erfahren Sie mehr über unser Jubiläum:



**Gleichwertig
leben**

www.visoparents.ch/jubilaeum

Lesestoff für Sommertage

Bücher für Erwachsene



Wege zur Inklusion

Raúl Aguayo-Krauthausen ist die lauteste Stimme in Deutschland, wenn es um die Durchsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderung geht. In seinem neuen Buch befasst er sich mit der Frage, weshalb sich die Gesellschaft mit Inklusion so schwertut. Mit seiner bewährten süffigen Schreibweise geht er auf Themen wie Integration, Ableismus, Barrierefreiheit, Bildung und Sprache ein und spricht Lösungsansätze an. In Interviews lässt er auch Inklusions-Expert:innen zu Wort kommen.

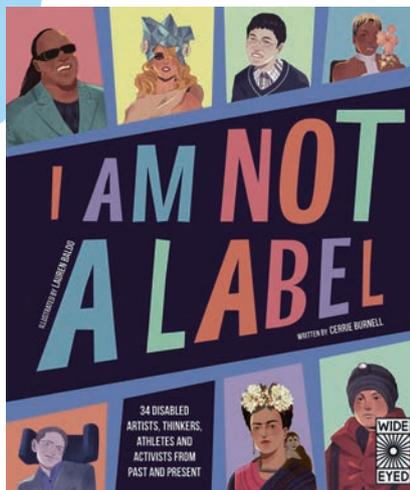
Wer Inklusion will, findet einen Weg.

Wer sie nicht will, findet Ausreden

Autor: Raúl Aguayo-Krauthausen

Preis: ca. Fr. 27.90

Verlag: www.rowohlt.de



34 Lebensgeschichten

Stevie Wonder (Sänger), Stephen Hawking (theoretischer Physiker), Frida Kahlo (Künstlerin) ... das sind Heldinnen und Helden, die in ihrer Disziplin Grosses erreicht haben, die Geschichte geschrieben und die alle mit einer Behinderung leb(t)en. Genau solche Geschichten braucht die Welt, davon ist die Autorin dieses Buchs überzeugt. In ihrem Sammelband porträtiert sie 34 herausragende Persönlichkeiten rund um den Globus. Das Buch ist nur in Englisch erhältlich.

I am not a label

Autorin: Carrie Burnell

Preis: ab Fr. 15.20

Verlag: www.wideeyeditions.com

App für junge Erwachsene



Aufklärung leicht gemacht

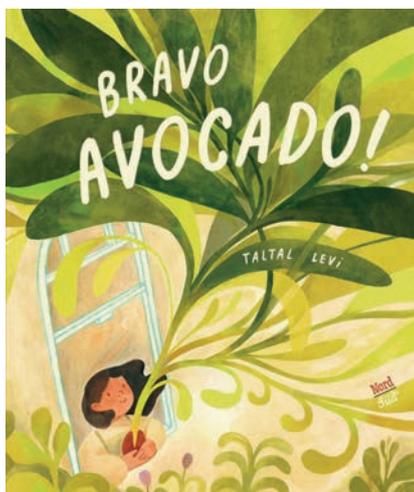
Junge Menschen mit einer Behinderung oder Personen, die Mühe mit Lesen haben, wollen sich ohne Hilfe über Sexualität, Körper und alles, was dazugehört, informieren. Auf der Website «Klar und einfach» können sie dies tun. Dort werden sie aufgeklärt und erfahren beispielsweise, was in der Pubertät passiert oder wie sie sich beim Sex vor Krankheiten schützen können. Die Texte sind in leichter Sprache verfasst und mit Illustrationen ergänzt. Auch als App erhältlich.

Klar und einfach

Herausgeberin: Stiftung Schürmatt und Fachstelle Sexuelle Gesundheit

Website: www.klarundeinfach.ch

Bücher für Kinder



Magie des Wachsens

Ellie und ihre Familie feiern ihren Geburtstag im Schatten eines Avocado baums. Am nächsten Tag sitzt das Mädchen am Küchentisch und realisiert, dass es nicht gewachsen ist, obwohl es ja jetzt ein Jahr älter ist. «Du bist wie ein Avocadokern: klein, aber voller Magie», sagt ihr Vater. Gemeinsam stellen sie den Kern in ein Wasserglas am Fenster und warten. Ein Buch mit eindrücklichen Zeichnungen über die Magie des Wachsens, das Wurzelschlagen und den Zauber des Lebens.

Bravo Avocado!

Autorin: Taltal Levi

Preis: ca. Fr. 25.90

Verlag: www.nord-sued.com



Die Freude am Leben finden

Nach einem schlimmen Unfall ist Rogis Wirbelsäule so kaputt, dass er im Rollstuhl sitzen muss. Das fällt ihm zuerst schwer. Er hat Angst und ist traurig. Doch nach und nach findet er heraus, wie er Hürden umgehen kann. Er merkt, worauf es im Leben wirklich ankommt. Das Kinderbuch basiert auf der Lebensgeschichte des Autors und vermittelt dessen optimistische Einstellung. Im Fachteil erläutert eine Psychologin, wie Eltern ihre Kinder unterstützen können, wenn sie plötzlich auf einen Rollstuhl angewiesen sind.

Rogi findet sein Glück

Autor:in: Igor Plohl, Urška Stropnik Šonc

Preis: ab ca. Fr. 34.90

Verlag: www.mabuse-verlag.de



Kinderfachbuch für Geschwister

Ein Rehmädchen bricht beim Versteckspiel zusammen und wird ins Waldspital gebracht. Ihre Freunde machen sich grosse Sorgen: Der Hase fragt sich, ob sie sterben wird. Der Fuchs hat Angst, dass er schuld an der Krankheit sein könnte. Doch die weise Schildkröte hilft den Kindern, mit ihren Gefühlen umzugehen. Dieses Fachbuch widmet sich den Bedürfnissen von Geschwistern und regt den Dialog mit Erwachsenen an. Es enthält auch Anregungen für Erwachsene, wie die Geschwister aufgefangen und gestärkt werden können.

Schwere Zeiten im Wunderwald

Autorin: Leonie Baltruweit

Preis: ca. Fr. 37.90

Verlag: www.mabuse-verlag.de

«Ihr seid ja megastreng!»

Welche Erziehung ist die richtige? Wie streng sollen Eltern denn sein? Nun, der Nachbarsjunge empfindet Marianne Wüthrich als «megastreng». Sie hingegen hofft, dass ihre Kinder dank ihren klaren Richtlinien und Leitplanken der- ein-erst anständige und vor allem glückliche Erwachsene werden.



Die Autorin

Marianne Wüthrich

Marianne Wüthrich ist Stiftungsratspräsidentin der Stiftung visoparents. In dieser Kolumne schreibt sie über ihren Alltag mit Max (16) und den Zwillingen Tom und Leo (13). Max ist infolge des Charge-Syndroms mehrfach behindert und Autist.



Ein Dauerbrenner ist Kleider aufräumen – bei allen drei Kindern.

Die Frage, ob es fürs Kinderkriegen und -haben auch eine Art Prüfung bräuchte, wird immer wieder in den Raum gestellt. Schliesslich gibts solche fürs Auto- oder Fahrradfahren, die Hundehaltung oder als Abschluss vom offiziellen Schwimmunterricht. Nicht aber für Kinder. Die dürfen einfach alle haben und dann, im Idealfall, nach bestem Wissen und Gewissen gut behandeln, grossziehen und zu «anständigen» Menschen machen.

Da fangen die Schwierigkeiten schon an: Was für manche als «anständig» gilt, ist anderen vielleicht gar nicht so wichtig. Natürlich sind wir von unserem Umfeld, unseren Eltern, unserem Kulturkreis geprägt. Aber auch da gibt es grosse Unterschiede. Die einen wollen es so machen wie ihre Eltern. Die habens ja gar nicht so schlecht hinbekommen. Andere finden, die Eltern lagen völlig falsch, damals, und machens andersrum. Eine Weisheit besagt, dass man mit Menschen, die man nicht wirklich sehr gut kennt, nicht über Politik oder Religion spricht. Erziehung gehört auch dazu. Kaum etwas scheint Freundschaften so auseinanderzubringen, wie unterschiedliche Auffassungen zur Erziehung des Nachwuchses.

Ich bin konsequent – bei allen dreien!

Vielleicht wäre es sinnvoll gewesen, wenn wir uns schon in den ersten Tagen als Eltern aufgeschrieben hätten, welche Werte uns wichtig sind. Denn an manchen Tagen habe ich das Gefühl, wir wursteln uns einfach durch. Dann werde ich ungewollt zum Brüllaffen, denke im Nachhinein, dass ich das so nicht gewollt habe, und bin keinen Schritt weiter. Als die Kinder jünger waren, meinte der Nachbarsjunge einmal: «Ihr seid ja megastreng!» Vielleicht sind wir das tatsächlich, wobei ich nicht sicher bin, wie sich das misst. Ich versuche, klare Linien zu haben. Solche, die die Kinder verstehen. Und die setze ich konsequent um. Wechsle ich dauernd meine Grundsätze und verstelle die Leitplanken, wird das für uns alle unübersichtlich.

Natürlich ändern sich die Themen. Ging es früher eher darum, wie spät die Kinder abends noch draussen spielen können oder wie lange das Wasser vom Schlauch in den



Eine steife Brise wehte früher im Windkanal – heute oft auch im Alltag.

Sandkasten fließen darf, wird heute hart um Computerzeit gefeilscht. Ja, auch da sind wir die Strengen. Wir bewilligen, angeblich, viel weniger Zeit als andere Eltern und kontrollieren sehr genau, was online läuft. Die Grundwerte aber haben sich nicht verändert. Und manchmal müssen auch wir als Eltern innehalten und neu bewerten, weil die Kinder grösser werden, sich verändern und damit auch die Schwerpunkte in ihrem und unserem Leben.

Irgendwann wird meine Erziehung fruchten

Erschwerend in Erziehungsfragen kommt die Behinderung von Max hinzu. Wir können nicht wirklich sagen, wo er in seiner kognitiven Entwicklung steht. Oft sind wir nicht sicher, was er versteht. Versteht er das Wort oder erkennt er das Bild? Begreift er auch dessen Bedeutung? Auch bei Max sind Regeln und Leitplanken wichtig. Aber noch viel mehr braucht er gewohnte Abläufe, die er trainieren kann. Regt er sich auf, wird Max oft laut, brüllt, schlägt sich selbst, stampft, schlägt die Knie gegeneinander. Er kann aber nicht kommunizieren, worüber er sich denn so aufregt. Manchmal raten wir und landen einen Treffer, dann wird die Laune besser. Manchmal liegen wir aber mit jeder neuen Möglichkeit falsch. Trotzdem bleiben wir dran und geben in der Erziehung unser Bestes.

Wir finden beispielsweise, dass auch Max zur Begrüssung die Hand geben und sein Gegenüber (im besten Fall) anschauen soll. Das hat bis Corona ganz gut geklappt. Dann

haben wir umgelernt. Winken war das neue Händeschütteln. Aktuell sind wir irgendwo dazwischen.

Wir versuchen, wo immer möglich, die Grundsätze bei allen Kindern gleich zu halten. Das kann nicht immer gelingen und wird natürlich von den Zwillingen gnadenlos infrage gestellt. Da ist es ihnen egal, dass sie ganz viele Dinge unternehmen, die Max nicht kann. Wenn Max dann aber länger am Compi spielen darf, empfinden sie das als ungerecht. Ich habe gelernt, dass ich nicht jeden Kampf ausfechten muss, weil das, ausser schlechter Laune bei allen, eh nichts bringt.

Ich hoffe, dass ich meinen Söhnen die wichtigsten Dinge fürs Leben mitgegeben habe und dass sie umsichtige, anständige, hilfsbereite, neugierige und vor allem glückliche Erwachsene werden. Ich weiss, dass gerade jetzt, in den wilden Jahren, vieles einfach nicht funktioniert. Dann, wenn die Tischmanieren oder der Umgangston einmal mehr aus dem Ruder laufen, hoffe ich jeweils, dass sie sich erinnern, wenn die Pubertät durch ist. Irgendwo, tief in all den wirren Gefühlen, muss ein Stück meiner Erziehungsarbeit vergraben sein. Bis dahin weht hier wohl noch einige Male eine steife Brise.

Text und Fotos: Marianne Wüthrich



Kita Kinderhaus Imago
Ben, 4 Jahre

«Manchmal rennen wir trotzdem»

Was würden Kinder tun, wenn sie die Regeln in der Kita selbst bestimmen dürften? Ben würde schnelles Rennen erlauben. Immer. Und überall.

Ben, weisst du, was Regeln sind?

Ben: Ja. Entweder darf man etwas oder man darf es nicht.

Wir sind jetzt zusammen im Snoezelenraum. Kennst du die Regeln, die in diesem Raum gelten?

Da müssen wir ruhig sein. Aber wir dürfen dafür mit den Bällen spielen und an den Duftsäckli riechen.

Was hilft dir, damit du weisst, was in diesem Raum für Regeln gelten?

Ich frage einfach die Frauen. Oder warte, Fabienne ... *(Ben steht auf und zeigt auf die Piktogramme.)* ... da sehe ich die Regeln. Wir dürfen nicht schreien, nicht springen und nicht an der Blasensäule herumklettern.

Was bedeuten denn diese anderen Piktogramme hier?

Die zeigen, was wir alles tun dürfen.

Sind denn die Regeln in allen Räumen gleich?

Nein, gar nicht. In jedem Raum sind sie anders.

Du warst vorhin im Aktivzimmer. Gibt es in diesem Raum Regeln, welche in den anderen Räumen nicht gelten?

Ja, dort dürfen wir wild sein und rennen. Aber das ist nur im Aktivzimmer so oder wenn wir draussen sind.

Gibt es denn eine Regel im Kinderhaus, welche du nicht so gut findest?

(Ben nickt.) Dass wir nicht rennen dürfen. Denn wir möchten immer, immer rennen. Manchmal rennen wir trotzdem im Kinderhaus und dann müssen wir lachen.

Was gefällt dir denn am Rennen so gut?

Dass ich dann ganz schnell unterwegs bin. Weisst du, ich kann ganz, ganz schnell rennen.

Gibt es im Kinderhaus Regeln, die zu Hause anders sind?

Zu Hause darf ich laut sein. Aber nicht sehr laut. Mit Emma, meiner kleinen Schwester, mache ich gerne Unsinn, und dann sind wir laut.

Wieso darfst du denn im Kinderhaus nicht laut sein?

Weil dort noch andere Kinder und Frauen sind. Und sonst verstehen wir uns nicht.

Gibt es Regeln, wenn du mit deinen Freund:innen spielst?

Ja. Wir müssen lieb zueinander sein und dürfen anderen Kindern nicht weh machen. Und wir sollen einander zuhören.

Findest du diese Regel gut?

Ja, denn ich möchte auch nicht, dass mir die anderen Kinder weh machen.

Wer stellt denn die Regeln auf?

Die Frauen und Männer und Mama und Papa.

Bestimmen denn nur die Erwachsenen die Regeln oder können das auch die Kinder tun?

Nein, nur die Erwachsenen. Und die Kinder müssen sie einhalten.

Befolgst du denn alle Regeln?

(Ben grinst und schaut weg.) Ja, aber manchmal nicht. Weil ich immer rennen möchte.

Interview und Foto: Fabienne Niederberger, Betreuungsperson

Geschenkideen, Ferien und Brettspiele



Leserinnen und Leser aufgepasst!

Wir vom Magazin imago sind für einen Artikel auf der Suche nach guten Geschenkideen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen oder schweren Krankheiten. Habt ihr tolle Tipps, was an Weihnachten oder zum Geburtstag besonders grosse Freude bereitet? Dann schickt uns bis Ende August eure Geschenkideen, gerne mit Foto und ein paar Worten dazu, an: regula.burkhardt@visoparents.ch (Betreff: Geschenkideen). Herzlichen Dank!

Ferien für die ganze Familie

Die Herbstferien-Woche Aladdin richtet sich an Familien mit Kindern, die mit einer Krankheit oder Behinderung leben. Dieses Jahr findet sie im Gruppenhaus Berghof Hallau SH statt. Auf die Familien wartet eine Ferienwoche voller Kreativität, Bewegung und gemeinsamer Erlebnisse. Ein eingespieltes Team von Freiwilligen sorgt dafür, dass auch die gesunden Geschwister sowie die Eltern auf ihre Kosten kommen. **Datum:** So., 15. Oktober bis Fr., 20. Oktober 2023 **Anmeldeschluss:** 31. August 2023. **Kosten:** Für eine vierköpfige Familie Fr. 350.-, oder je nach finanziellen Möglichkeiten. **Info:** www.aladdin-stiftung.ch/ferienwochen



Die Kinderhäuser Imago brauchen ...

Ob Kleider, Spielsachen oder Kindermöbel, jede Familie hat irgendwann Dinge im Haus, die sie nicht mehr braucht. In den Kinderhäusern Imago sind wir dankbar für Sachspenden und freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme!

In **Dübendorf** freuen wir uns aktuell über richtige **Fussbälle**, damit sich unsere Kinder im Kicken üben und sich gehörig austoben können.



Kontakt:

T 043 355 10 26

kinderhaus@visoparents.ch

Im **Kinderhaus Baar** benötigen wir momentan einen schönen **Autoteppich**, der zu Spritztouren einlädt. Wir freuen uns zudem über tolle **(Brett-)spiele** für Kindergartenkinder ab 4 Jahren, sodass sie sich in der Mittagspause abwechslungsreich beschäftigen können.

Kontakt:

T 041 525 20 40

kinderhaus-baar@visoparents.ch



Gutes tun – über das Leben hinaus



Mit einem Testament schaffen Sie Sicherheit für Ihre Liebsten und gestalten die Zukunft mit, über Ihr Leben hinaus.

Der Testament-Ratgeber beantwortet Fragen zum Erbrecht. Er zeigt auf, wie Sie Ihren letzten Willen rechtlich korrekt formulieren und wie Sie die frei verfügbare Quote für gemeinnützige Organisationen einsetzen können – gerne auch zum Wohl von Kindern mit Behinderung.

Laden Sie den Ratgeber auf unserer Website herunter oder bestellen Sie ihn als Broschüre: Christine Müller, T 043 355 10 28, christine.mueller@visoparents.ch

QR-Code zum Testament-Ratgeber:



www.visoparents.ch/testament-ratgeber

viso parents
Familie, Kind und Behinderung

Stiftung visoparents

Geschäftsstelle

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf

T 043 355 10 20

visoparents@visoparents.ch

www.visoparents.ch

Heilpädagogische Tagesschule visoparents

Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich-Oerlikon

T 044 315 60 70

tagesschule@visoparents.ch

www.visoparents.ch/tagesschule

Eltern- und Fachberatung

T 043 355 10 85

elternundfachberatung@visoparents.ch

www.visoparents.ch

Integrative Kita Kinderhaus Imago Dübendorf

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf

T 043 355 10 26

kinderhaus@visoparents.ch

www.visoparents.ch/kitaduebendorf

Integrative Kita Kinderhaus Imago Baar

Landhausstrasse 20, 6340 Baar

T 041 525 20 40

kinderhaus-baar@visoparents.ch

www.visoparents.ch/kitabaar

Frühförderung Autismus

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf

T 043 355 10 85

fruehfoerderung-autismus@visoparents.ch

www.visoparents.ch/autismus

Entlastungsangebote

Dübendorf (Kinderhaus Imago)

Zürich-Oerlikon (Tagesschule)

www.visoparents.ch/entlastung

Spendenkonto

Stiftung visoparents

8600 Dübendorf

PC 15-557075-7

IBAN CH23 0900 0000 1555 7075 7



www.visoparents.ch/spenden

